

Albrecht von Österreich und Adolf von Nassau

Autor(en): **Merlo, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **12 (1905)**

Heft 21

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Albrecht von Österreich und Adolf von Nassau.

Präparationskizze von F. Merlo, Zug.

Ziel. Wir wollen heute wiederholen, was wir letztes Mal behandelt haben, und dann sehen, wer nach Rudolfs Tod König wurde.

Ein Schüler wiederholt das Ziel.

I. Altes.

- a) Rudolfs Verhältnis zu den Urnern.
- b) Rudolfs Verhältnis zu den Schwyzern.
- c) Rudolfs Verhältnis zu den Unterwaldnern.
- d) Rudolfs Tod.
- e) Der Bund von 1291.

Neues. Lehrer: Wir werden uns jetzt fragen?

Schüler: Wer wurde jetzt König?

Lehrer: Was meint ihr?

Schüler: Rudolfs Sohn, Albrecht.

Lehrer: So haben es viele Leute damals gedacht, und vielleicht dachte man auch in den Waldstätten so. Aber die Kurfürsten wählten den Grafen Adolf von Nassau. (Lage seiner Grafschaft, Karte, Skizze; Hinweis auf Nar-au, Ufen-au usw.)

Lehrer: Die Waldstätten schickten Gesandte zu ihrem neuen Herrn. Diese versicherten ihn ihrer Treue, legten ihm die alten Freiheitsbriefe der Urner und Schwyzer, sowie den Bundesbrief von 1291 vor und baten ihn, sie in ihren Rechten zu belassen. Er versprach es ihnen gerne. Den Grund werden wir gleich erfahren.

Zusammenfassung durch alle Schüler.

Überschriften: Graf Adolf von Nassau wird König. Sein Verhalten den Eidgenossen gegenüber.

Lehrer: Herzog Albrecht wäre gerne König geworden. Wer hatte es früher ähnlich?

Schüler: König Ottokar von Böhmen, als Rudolf von Habsburg König von Deutschland wurde.

Lehrer: Wie benahm sich nun Herzog Albrecht?

Schüler: Er wollte sich nicht unterwerfen, und es kam zu einem Kriege zwischen ihm und Adolf von Nassau.

Lehrer: So ist es. Jetzt können wir uns auch erklären, warum Adolf den Eidgenossen die Freiheitsbriefe bestätigte. Er hatte die gleichen Beweggründe wie Friedrich II., als er die Schwyzer reichsfrei erklärte.

Schüler: Adolf und Albrecht kämpften gegen einander. Adolf

wußte, daß die Habsburger die Waldstätten an sich ziehen wollten. Indem er sie als freie Mitglieder des Reiches anerkannte, entzog er sich der Gefahr, habsburgisches Gut zu werden. Das mußte schon Albrecht schaden. Sodann wußte er auch, daß diese Gebirgsleute tapfere Streiter waren und ihm im Kriege gegen Albrecht gute Dienste leisten konnten.

Lehrer: Wir wollen sehen, wie der Krieg verlief. Beide zogen mit ihren Heeren aus. Es war im siebenten Jahre der Regierung Adolfs.

Schüler: Es war im Jahre 1298.

Lehrer: Die Heere stießen bei Göllheim, auf der linken Seite des Rheines, südlich von Mainz, nördlich von Germersheim, in Elsaß-Lothringen aufeinander. (Karte, Skizze.) Es ging hier dem König Adolf ähnlich, wie dem König Ottokar von Böhmen auf dem Marchfelde.

Schüler: Der König verlor Sieg und Leben.

Lehrer: Wen werden die Kurfürsten jetzt gewählt haben?

Schüler: Albrecht.

Lehrer: Aus welchen Gründen?

Schüler: Einen anderen hätte er nicht anerkannt, und dann wäre es wieder zu einem Kriege gekommen.

Zusammenfassung.

Überschriften. Empörung Albrechts. Tod Adolfs bei Göllheim 1298. Albrecht wird König.

Zur Vertiefung.

Wir wollen jetzt die beiden Schlachten auf dem Marchfelde und bei Göllheim mit einander vergleichen.

Lehrer: Wann fanden sie statt?

Schüler: Die Schlacht auf dem Marchfelde fand im Jahre 1278 statt. Zwanzig Jahre später wurde die Schlacht bei Göllheim geschlagen.

Lehrer: Wer kämpfte?

Schüler: Auf dem Marchfelde kämpfte König Rudolf von Habsburg gegen Ottokar von Böhmen. Bei Göllheim stand Herzog Albrecht von Österreich dem König Adolf von Nassau gegenüber.

Lehrer: Warum kam es zu Schlachten?

Schüler: König Ottokar von Böhmen wollte sich dem Kaiser Rudolf von Habsburg nicht unterwerfen. Herzog Albrecht von Österreich empörte sich gegen König Adolf von Nassau. Beide, Ottokar und Albrecht, strebten selber nach der Kaiserkrone.

Lehrer: Wo liegen die Schlachtfelder?

Schüler: Das Marchfeld liegt am linken Ufer der Donau, bei Wien, in Österreich.

Göllheim liegt auf der linken Seite des Rheines, südlich von Mainz, nördlich von Germersheim, in Elsaß-Lothringen.

Lehrer: Wie fielen die Schlachten aus?

Schüler: Auf dem Marchfelde blieb König Rudolf Sieger. Ottokar kam in der Schlacht ums Leben. Bei Göllheim verlor König Adolf Sieg und Leben. (Diese Vergleichung eignet sich vorzüglich zu einem Aufsatz.)

Verallgemeinerung.

Manches ist hier nur skizziert, was in der Unterrichtsstunde erweitert und vervollständigt werden soll. Namentlich habe ich die Antworten der Schüler nur angedeutet, während man selbstverständlich bei jeder Antwort auf vollständige Sätze dringen wird.

Ich wollte nur zeigen, wie das Vor- und Nacherzählen in der Geschichte, welches vor allem an die Schüler, aber auch an den Lehrer große Anforderungen stellt und nicht selten eintönig und zum Gähnen langweilig wird, mit Hilfe des darstellenden und entwickelnden Unterrichts interessant gestaltet werden kann.

Die Darbietung des Neuen kann auf vierfachem Wege geschehen durch: 1) Vorerzählen, 2) Lesen, 3) den darstellenden und 4) den entwickelnden Unterricht. Alle diese Arten der Darbietung können in einer und derselben Stunde auftreten, je nachdem sich der eine Geschichtsabschnitt mehr für diese oder jene Form eignet. Gelesen werden nur solche Abschnitte, die in jeder Beziehung durch den vorausgegangenen Unterricht hinreichend vorbereitet sind und die das Lesebuch in lebensvoller Darstellung vor Augen führt.

Hauptverfahren ist und bleibt das Vorerzählen, gelegentlich unterbrochen durch darstellende oder entwickelnde Darbietungsweise. Wir verfahren darstellend, wenn wir auf bekannte ähnliche oder entgegengesetzte Vorgänge hinweisen, wodurch die Kinder angehalten werden, das Neue selbst zu finden. (Er, Albrecht, machte es jetzt so, wie damals König Ottokar.) Wir gehen entwickelnd vor, wenn wir die Schüler nach den Denkgesetzen von Grund und Folge, Ursache und Wirkung das Neue selber finden lassen. Würde ich in der vorstehenden Lektion das Verhalten Albrechts gegenüber König Adolf demjenigen Adolfs gegen die Eidgenossen vorausschicken und erst dann die Boten der drei Länder mit ihren Briefen vor den König führen, so würden die Schüler unzweifelhaft voraussagen, daß die Anerkennung der Briefe von seiten des Königs erfolgen wird.

Es erübrigt mir noch, über die Jahreszahlen etwas Weniges zu bemerken. Es ist dafür und dagegen gestritten worden. Die Jahre 1231,

1240, 1250, 1273, 1278, 1291 und 1298 sind Marksteine in der Geschichte, an welchen wir festhalten sollen. Man gestatte mir, ein Beispiel anzuführen, wie weit man auf dem Feldzuge gegen die Jahreszahlen schon gegangen ist. Der Verfasser des Aufsatzes „Reform des Geschichtsunterrichtes“ schreibt, unter Rudolf Stüßi, den Satz (Pädag. Bl., 1903, S. 111): „Er (Kaiser Friedrich III) und Stüßi schlossen wirklich einen Vertrag, wonach der Kaiser Zürich helfen sollte, das Untgebiet zu erobern, aber Zürich sollte dagegen dem Kaiser beistehen, Aargau und Thurgau zu gewinnen.“ Das Bündnis zwischen Zürich und Österreich kam schon im Sommer 1442 zustande. Den Thurgau besaßen jetzt immer noch die Österreicher, bekanntlich bis zum Jahre 1460. Der Kaiser bedurfte also keiner Hilfe von Zürich, um das Land zu gewinnen, das er noch 18 Jahre später besaß. Offenbar hat unser Kollega in seiner Schule die Eroberung des Thurgau derjenigen anderer Untertanenländer (Aargau, Leventin, Eschental, Vellenz) angeschlossen, also vor dem Zürichkrieg behandelt, was man infolge der inhaltlichen Zusammengehörigkeit wohl tun darf; aber die Jahreszahl 1460 hätte ihn gewiß vor einer derartigen Verschiebung bewahrt.

Pädagogische Mitteilungen.

1. **St. Gallen.** Bezirkskonferenz Alttoggenburg in Mühlrüti. Das Eröffnungswort feierte natürlich Friedrich Schiller und zwar als Idealisten, an dessen Schriften wir auch die Ideale unseres Berufes beleben und erwärmen wollen. Drei neueintretenden Jünglingen wurde mit dem üblichen Willkomm auch die Warnung vor Lexikon-Kolporteursen bezw. voreiliger Anschaffung teurer und wenig gebrauchter Lexika gegeben. Hochw. Herr Professor Bertsch, Bütschwil, referierte über „Geschichte, Bedeutung und Betrieb der Jugendspiele“, im ersten Teil hauptsächlich die Pädagogen des Mittelalters und die neuzeitlichen Förderer des Spieles mit ihren Ansichten und Zielen vortührend. Das Bewegungsspiel fördert körperliche Kraft, Gewandtheit und Anmut, bildet die Ueberlegung wie den raschen Entschluß des Geistes und bietet eine treffliche Gelegenheit zur Beobachtung der Schüler. Es ist ein Gegenmittel mancher moderner Uebelstände und Leiden. Ein besonderes Wort galt dem ortsüblichen Spiel und seiner Leitung, auch als Vorstufe neueinzuführender Spiele, ein anderes dem Lied beim Spiele und der Sammlung und Pflege örtlicher Reime und Singweisen. Daran schloßen sich zweckmäßige Angaben über Grundsätze bei Auswahl und Betrieb des Bewegungsspieles. Die Diskussion betonte den Vorzug des frischen, fröhlichen Bewegungsspieles vor manchen Heimlichtueren, verurteilte die oft allzueinschränkenden Verbote, Weisungen und Verfügungen, welche die Spiellust untergraben (Schlitteln, laute Spiele!)

„Laßt nur die Kinder spielen,
So lang sie froh und frei!
Bringt einst die Arbeit Schwielen,
Ist's mit dem Spiel vorbei!“